KAMPENWAND
VERLAG

ISBN: 978-3-98660-204-8

© 2024 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf
www.kampenwand-verlag.de

Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Stefanie Schreiber
Umschlagfoto: Wenke Stahlbock
Lektorat: Margarete Götz
Korrektorat: Antje Steffen, Antjes kleine Textwerkstatt
Kapitelfotos der Printausgabe: Stefanie Schreiber

Druck: CUSTOM PRINTING
Wał Miedzeszynski 217, 04-987 Warszawa, Polen

Stefanie Schreiber

Verhängnisvolle Affäre in St. Peter-Ording

Der
14. Fall für
Torge Trulsen
und Charlotte
Wiesinger

Wenn die Zeit endet,
beginnt die Ewigkeit.

Für alle, an die wir uns gerne erinnern.

Prolog

Sie starrte auf das Stäbchen, dabei pochte ihr Herz bis zum Hals. Während die Minuten elendig langsam verstrichen, konnte sie den Blick kaum von dem Schwangerschaftstest nehmen. Erneut checkte sie die Verpackung. Obwohl sie genau wusste, dass das Ergebnis nach fünf Minuten vorliegen sollte, musste sie es noch einmal nachlesen. Im Anschluss starrte sie wieder auf das Stäbchen, als ob sie den Prozess dadurch beschleunigen könnte. Als ob die Zeit dadurch schneller vergehen würde – und auch wieder nicht.

Ihre Gedanken rasten. Konnte es wirklich sein?

Denn so wie sie der Gewissheit entgegenfieberte, fürchtete sie gleichzeitig das Ergebnis. Eine Schwangerschaft würde alles verändern. Sie malte sich im Geiste die Reaktionen aus und war sicher, dass diese Neuigkeit nicht nur Freude auslösen würde. Bei ihr. Und bestimmt auch nicht bei ihm. Oder? Sollte sie es ihm sofort erzählen oder erst nach einer Weile? Im Grunde war

es ihre Entscheidung, ihre alleinige Entscheidung, wie es bei einem positiven Ergebnis weiterging.

Wie formal das klang! Wie technisch.

Wie es weiterging, wenn sie wirklich ein Kind erwartete!

Die Härchen auf ihren Armen stellten sich auf und sie guckte wieder auf den Test, den sie für einen Moment aus den Augen gelassen hatte.

Noch immer tat sich nichts.

Ein schneller Blick zur Uhr. Erst zwei Minuten! Sonst raste die Zeit so sehr! Aber immer, wenn sie auf etwas wartete; etwas, das wirklich wichtig war, dann krochen die Zeiger im Schneckentempo über das Ziffernblatt.

Alle würden sich wundern, davon war sie überzeugt. Alle würden ihr abraten, das Kind zu bekommen. In ihrem Alter. Als ob das entscheidend wäre. Nein, darauf kam es nicht an. Nicht auf ihr Alter. Ganz andere Faktoren waren ausschlaggebend, aber darüber wollte sie erst nachdenken, wenn sie endlich Gewissheit hatte.

War der Test vielleicht nicht in Ordnung? Sollte sie einen Zweiten nehmen?

Drei Minuten.

Nein, sie musste sich einfach in Geduld üben. Noch zwei Minuten, das konnte ja wohl nicht so schwer sein.

Erschöpft schloss sie ihre Augen. Fühlte sich zurück in seine Arme. Spürte erneut die Leidenschaft. Sie war sich fast sicher, an welchem Abend es passiert sein musste. Ein Lächeln huschte über ihre Lippen. Sie hatte sich so gut gefühlt, so unbeschwert und so bereit für eine Veränderung in ihrem Leben.

Hatte das den Ausschlag gegeben? Waren ihre Signale an das Universum so stark gewesen, dass es einfach passieren musste?

Sie fühlte tief in sich hinein, tief in ihren Bauch und versuchte zu ergründen, ob dort ein neues Leben heranwuchs. Für einen Moment hielt sie die Luft an und blendete alles andere aus.

Alle Geräusche, alle Gerüche, alle Befürchtungen.

Das gab den Ausschlag. Mit dem Ausblenden der Angst erfasste sie eine unendliche Ruhe. Eine bisher nicht gekannte Energie. Und sie fühlte es.

Noch bevor sie die Augen wieder aufschlug und auf das Stäbchen schaute, wusste sie, wie das Ergebnis ausfallen würde. Eine tiefe Freude erfasste sie. Und sie würde es gegen alle Vorbehalte durchkämpfen.

Noch einen Augenblick kostete sie die positiven Gefühle aus, ließ sich tragen und weiter stärken. Als sie schließlich ihre Augen öffnete, war das Ergebnis da. Sie nickte und beschloss im gleichen Moment, es eine Weile als Geheimnis zu bewahren, bis sie innerlich gestärkt war, um es mit allen aufnehmen zu können, die es ihr ausreden wollten.

Helga in St. Peter-Ording

Samstag, den 31. August

Guck dir das an, Bruno! Ist es nicht einfach herrlich, wie das sanfte Licht der untergehenden Sonne diese Dünenlandschaft in ein zauberhaftes Gemälde verwandelt? Guck doch mal, Bruno! Bald sind wir wieder zu Hause und haben die Backsteinmauer des gegenüberliegenden Hauses vor der Nase." Helga fragte sich unwillkürlich, warum ihr Mann für die Schönheit dieser Landschaft so wenig Begeisterung zeigte.

„Du tust ja gerade so, als würdest du deine fantastische Dünenlandschaft heute zum ersten Mal sehen, immerhin sind wir schon eine Woche hier", brummelte Bruno unzufrieden. Vermutlich hatte er einfach nur Hunger, dann wurde er regelmäßig ungnädig. „Und immerhin zahlen wir einen Batzen Geld extra für die Lage in der ersten Reihe zum Meer. Nur sieht man es

leider selten. Zum einen sind diese Sandhaufen mit dem Gestrüpp im Weg ...“

„Strandhafer!“, entgegnete sie entrüstet. „Er ist wertvoll, weil er die Dünen befestigt, also Schutz vor Erosionen bei Sturm und Wellen bietet.“

„Gestrüpp“, murmelte Bruno. „Und halt mir bitte vor dem Abendessen keine Vorträge über Küstenschutz. Das Wasser ist ja ohnehin andauernd weg und bis hier werden die Wellen kaum kommen.“

Es war sinnlos. Wenn sie weiter dagegenhielt, würde er ihr zum x-ten Mal vorwerfen, wie teuer dieser Urlaub in St. Peter-Ording war und dass sie statt des Premiumbungalows in der Ferienanlage *Weiße Düne* lieber wieder nach Mallorca hätten fliegen sollen. Aber das hatte Helga satt und sich bei der diesjährigen Planung durchgesetzt. Immerhin spielte das Wetter mit – und die Verpflegung war ebenfalls hervorragend. Nach dem Abendessen würde Bruno wieder besänftigt sein, davon war Helga überzeugt.

„Komm, wir machen uns frisch und ziehen uns um. Heute gibt es besondere Spezialitäten vom Grill. Die werden dich bestimmt aufmuntern“, lenkte sie ihn vom Thema ab.

Aber Bruno war damit noch nicht fertig. „Mal ehrlich, Helga, jeden Abend stehst du hier auf der Terrasse und guckst dir begeistert diese Dünenlandschaft an. Ein echtes Erlebnis wäre es, mal einen Spaziergang zu machen. Dann könntest du die Atmosphäre richtig aufnehmen.“

„Du weißt genau, dass das verboten ist“, erwiderte sie erbost.

„Ah, das sieht im Dunkeln keiner – und andere machen es schließlich auch.“

„Seit wann orientieren wir uns daran, was andere machen?“

„Wir können direkt von unserer Terrasse aus starten, das bekommt überhaupt niemand mit“, blieb Bruno bei seiner Meinung.

„Darum geht es doch gar nicht. Es ist untersagt, Bruno. Schon mal was von Küstenschutz gehört?“

„Fang nicht wieder damit an. Was soll denn passieren, wenn wir einen kleinen Spaziergang durch die Dünen machen? Deinem Strandhafer macht es bestimmt nichts, der sieht ziemlich robust aus und ich will ihn ja schließlich nicht rausreißen. Sicherlich hast du selbst gelesen, wie tief er verwurzelt ist.“

„Das habe ich. Deshalb sorgt er ja für so viel Stabilität. Trotzdem es ist kontraproduktiv, wenn du mit deinen knapp hundert Kilo darauf herumtrampelst.“

„Was willst du mir damit sagen? Eine Gerte bist du schließlich selbst nicht mehr“, reagierte Bruno empfindlich.

Helga wischte die Bemerkung mit einer ungeduldigen Handbewegung beiseite. „Bleiben wir beim Thema. Die Dünen bieten zahlreichen tierischen Bewohnern einen Lebensraum, insbesondere Rast- und Brutplätze für die Vögel des Wattenmeers. Dabei gibt es Bodenbrüter mit Nestern direkt auf dem Boden – wie der Name schon sagt. Bei Dunkelheit, wenn du nicht gesehen wirst, kannst du diese ebenfalls nicht erkennen und läufst Gefahr, sie zu zertreten.“

„Ach was. Da passe ich schon auf.“

„Lass uns erst mal essen und danach setzen wir uns schön hier auf die Terrasse. Damit entgehen wir dem Trubel der Hauptsaison genauso gut. Ich darf dich daran erinnern, dass du unbedingt zu dieser Zeit fahren wolltest. Ein paar Wochen später wäre dieser Bungalow preiswerter gewesen“, setzte sie nach, weil sie nicht die alleinige Schuld am hohen Preis des Urlaubs tragen wollte.

„Ich mag es halt, wenn viel los ist und die Familien da sind. Ist eine unverwechselbare Atmosphäre. Aber ich bin mit einer Stärkung einverstanden. Danach sehen wir weiter."

Mit etwas Glück war Bruno nach dem Essen für sein verbotenes Vorhaben zu träge. Wie sie sich kannte, würde er es trotz ihrer Vorbehalte schaffen, sie zu einem gemeinsamen Ausflug zu überreden.

Mit fortschreitendem Abend stieg Helgas Optimismus, dass Bruno das Thema nicht noch einmal aufgreifen würde. Er ließ sich die Grillspezialitäten über die Maßen schmecken und trank dazu mehrere Gläser Bier. Das sollte ausreichen, um ihn von seiner Idee abzubringen.

Leider hatte sie sich getäuscht. Kaum zurück im Bungalow fing Bruno erneut davon an. „Also meine Laune ist jetzt wesentlich besser", grinste er sie herausfordernd an. „Außerdem fühle ich mich gestärkt für ein kleines verbotenes Abenteuer."

„Nein", erwiderte sie energisch.

„Komm schon, Helga. Wir waren mal echte Draufgänger. Die Jahrzehnte haben uns zu langweiligen Spießern gemacht. Nur eine kleine Runde. Dann waren wir wirklich am Ort des Geschehens. Direkt in der Natur. Das ist es doch, was diesen Ort ausmacht. Auf irgendwelchen Terrassen können wir überall auf der Welt hocken. Ich will es nicht nur aus der Ferne sehen, ich will es spüren, hautnah erleben. Und durch das Verbot kommt sogar ein kleiner Nervenkitzel hinzu. Wir lassen uns nicht erwischen! Bist du dabei oder soll ich alleine gehen?"

Helga zögerte, aber ihre Standhaftigkeit bröckelte. Es war immer dasselbe, gegen Bruno kam sie nicht an. Na ja, immerhin hatte sie sich dieses Jahr mit der Wahl des Reiseziels durchgesetzt. Und reizvoll war es natürlich.

„Wir müssen aber aufpassen, dass wir keine Eier oder Küken zertreten." War jetzt überhaupt Brutzeit? So mitten im Sommer kam ihr das eigentlich unwahrscheinlich vor.

„Natürlich passen wir auf", bestätigte Bruno in ihre Überlegungen hinein.

„Also gut", gab sie nach. Tatsächlich war sie selbst neugierig und ließ sich nur zu gerne überreden. „Wollen wir eine Taschenlampe mitnehmen?"

Von dem abnehmenden Mond war nur eine schmale Sichel zu erkennen, die trotz des wolkenlosen Himmels kaum Licht spendete.

„Nee. Damit machen wir auf uns aufmerksam", widersprach Bruno sofort. „Ich nehme für alle Fälle mein Handy mit. Zieh dir lieber ein paar flache Schuhe an."

Helga nickte, obwohl ihr eine scharfe Erwiderung auf der Zunge lag. Als ob sie mit diesen hochhackigen Sandalen aufbrechen würde! Manchmal ging ihr die Klugschnackerei ihres Mannes ganz schön auf die Nerven. Aber jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt für einen Streit. Schnell schlüpfte sie in die bequemen Sneaker. „Also gut, ich bin bereit. Gehen wir."

Bruno schritt voran und eine Weile trottete sie schweigsam hinterher, den Blick auf den Boden gerichtet, damit sie bloß nichts zerstörte. Genau genommen machte es so überhaupt keinen Spaß. Lieber wollte sie allein die Umgebung erkunden, eine Unterhaltung war ohnehin nicht möglich. Obwohl sie nur flüsterte, fuhr Bruno ihr unwirsch über den Mund: „Halt deinen Sabbel, du zerstörst die Stimmung. Außerdem könnte man uns hören."

Leise, damit er es möglichst gar nicht bemerkte, schlug sie eine andere Richtung ein. Ihre Augen hatten sich ein wenig an die Dunkelheit gewöhnt, auch wenn es schwierig war, Details auf dem Boden zu erkennen. Während des Schuhtausches hatte

sie die Brutzeit der Vögel gegoogelt. Wie erwartet endete diese im Juni, also war die Gefahr gering, jetzt auf Nester zu treffen.

Helga entspannte sich, hob den Blick und ließ ihn über die Landschaft schweifen. Schemenhaft erkannte sie in der Ferne die Pfahlbauten am Strand von St. Peter-Ording. Stille hatte sich über die Landschaft gelegt. Sogar die frechen Möwen waren zur Ruhe gekommen. Sie zog die salzige Luft tief in ihre Lungen und fühlte sich plötzlich frei. Bruno hatte sich bereits ein gutes Stück entfernt. Entweder bemerkte er nicht, dass sie ihm nicht mehr folgte oder er war froh, seine Ruhe zu haben. Egal. Man musste ja nicht immer aufeinander hocken und alles zusammen erleben. Helga freute sich über die Augenblicke des Alleinseins, und Bruno schien es genauso zu gehen.

In Gedanken versunken achtete Helga nicht mehr auf den Bereich vor ihren Füßen. Weiterhin schaute sie in die Ferne und genoss die Stille in der außergewöhnlichen Umgebung. Sie verstand plötzlich gar nicht mehr, warum sie sich so gegen den kleinen Ausflug gesperrt hatte. Hier war weit und breit kein Mensch. Niemand würde ihre kleine Gesetzesübertretung bemerken und das Erlebnis war einfach unverwechselbar. Erfüllt von dem plötzlichen Glücksgefühl guckte sie sich nach Bruno um. Eigentlich wäre es doch ganz schön, das Erlebnis mit ihm zu teilen, immerhin hatte er sie dazu überredet.

Sie entdeckte ihn schließlich in einiger Entfernung. Während sie vor sich hingeträumt hatte, war er gut vorangekommen. Also erhöhte sie ihr Tempo, um ihn einzuholen, und ließ ihn dabei nicht aus den Augen. Vergessen waren ihre Bedenken zum Thema Küstenschutz. Immer schneller bewegte sie sich durch die Dunkelheit, achtete dabei immer weniger darauf, wohin sie trat, denn auch Bruno war flott unterwegs und sie hatte Mühe aufzuholen.

Plötzlich blieb sie mit dem Fuß hängen und kam ins Straucheln. Sie ruderte mit dem Armen, um das Gleichgewicht zurückzugewinnen, begleitet von der irrationalen Hoffnung, irgendwo Halt zu finden, aber hier gab es natürlich nichts, woran sie sich festhalten konnte. Sie stürzte, landete dabei mit dem Gesicht in einem dicken Büschel Strandhafer, der ihr schmerzhaft in die Haut schnitt. Unwillkürlich hatte sie einen spitzen Schrei ausgestoßen. Ob Bruno den gehört hatte? Bestimmt würde es ihn verärgern, wenn er sie hier so liegen sah.

Der Gedanke verlieh ihr neue Energie. Schlimm genug, dass sie überhaupt gestolpert war, auf einen Vortrag über ihre Tollpatschigkeit konnte sie gut und gerne verzichten!

Etwas mühsam rappelte sie sich auf. Um sich gegebenenfalls verteidigen zu können, wollte sie nun wenigstens wissen, was sie zu Fall gebracht hatte. Musste sich um einen großen Stein oder so etwas handeln. Aber lagen hier in den Dünen wirklich große Steine herum?

Ihre Stimmung kippte im gleichen Moment, in dem sie das Hindernis erfasste. Spontan weigerte sich ihr Verstand, den Anblick der beiden Körper zu verarbeiten. Vielleicht waren sie einfach eingeschlummert. Und schliefen dabei so tief und fest, dass sie nicht einmal aufgewacht waren, als Helga über ihre Beine stolperte. Sollte sie sie berühren? Versuchen sie wachzurütteln? Etwas hielt sie zurück.

Mit zitternden Händen kramte sie ihr Smartphone aus der Tasche. Beim Versuch, es zu entsperren, fiel es prompt in den feinen Sand. Helga fluchte leise und bückte sich, um es aufzuheben. Dadurch war sie den leblosen Körpern näher. Vorsichtig riskierte sie einen Blick auf deren Gesichter. Es schien sich um eine junge Frau und einen Mann zu handeln. Fast noch jugendlich. Schliefen sie?

Wenn es doch bloß nicht so dunkel wäre! Endlich gelang es ihr, die Taschenlampe an ihrem Handy einzuschalten. Ängstlich ließ sie den Lichtstrahl über die Körper wandern. Sie waren leicht bekleidet, was dem sommerlichen Wetter entsprach. Noch immer zögerte sie, die Gesichter anzuleuchten, überwand sich aber schließlich.

Als sie die Augen der jungen Frau erblickte, die sie leblos anstarrten, konnte sie gar nicht mehr aufhören zu schreien.

Bruno kam mit schnellen Schritten auf sie zu, was sie allerdings lediglich bemerkte, weil er bereits aus mehreren Metern Entfernung losbrüllte. „Was ist los mit dir? Warum schreist du ganz St. Peter-Ording zusammen? So werden wir kaum unentdeckt bleiben!" Offensichtlich dachte er nicht darüber nach, dass er kaum leiser war.

„Ich ..." Mehr brachte sie nicht heraus, aber immerhin beendete es ihren Schreikrampf.

Als Bruno sie schließlich erreicht hatte, verschlug es ihm sofort die Sprache. Für einige Augenblicke blieb er wie angewurzelt stehen und versuchte das schwach erleuchtete Szenario zu erfassen. „Scheibenkleister!", entfuhr es ihm schließlich.

„Wir müssen einen Notarzt rufen", konnte Helga endlich wieder einen Gedanken fassen.

Bruno kniete sich neben die reglosen Körper. „Ich fürchte, da kommt jede Hilfe zu spät", murmelte er. „Warte, ich werde versuchen, den Puls zu fühlen." Er beugte sich über die beiden.

Helga sah, wie viel Überwindung es ihn kostete.

Schließlich schüttelte er seinen Kopf. „Was ist bloß passiert? Das sind ja fast noch Kinder", fügte er erschüttert hinzu.

„Dann müssen wir die Polizei verständigen", erklärte Helga.

„Unmöglich", erwiderte Bruno bestimmt.

„Warum?"

„Denk nach, Weib. Hast du unsere Diskussion vergessen? Küstenschutz; Verbot, die Dünen zu betreten? Das kommt einer Selbstanzeige gleich, wenn wir jetzt die Ordnungshüter rufen. Nein, danke! Ich habe wenig Lust, mir den Urlaub mit einer Strafanzeige zu verderben."

„Aber wir können sie nicht einfach hier liegenlassen! Wer weiß, wann wieder jemand vorbeikommt und sie entdeckt. Noch dazu bei dieser Wärme", fügte sie entsetzt hinzu. „Stell dir vor, es wäre unsere Tochter. Dann würdest du genauso wenig wollen, dass sie tagelang tot in der Landschaft liegt." Bewusst wählte Helga krasse Worte, um ihren Mann aufzurütteln. Schließlich wusste sie, wie stur er sein konnte.

Tatsächlich erreichte sie ihn damit. Sein Vorschlag war trotzdem anders als erhofft. „Wir können anonym anrufen."

„Bruno!"

„Was?"

„Das kann nicht dein Ernst sein!"

„Warum nicht? Wir können ohnehin nichts zu den Ermittlungen beitragen. Schließlich haben wir nichts gesehen. Wenn wir eine Zeugenaussage liefern könnten, wäre das was anders, aber so ..."

„Das kommt mir trotzdem falsch vor."

„Helga, sei vernünftig! Wir haben das ganze Jahr gearbeitet, um uns diesen Urlaub leisten zu können. Willst du die restlichen Tage wirklich auf einem Polizeirevier verbringen? In einer kargen Zelle bei Wasser und Brot?" Er sah sie durchdringend an.

Wie üblich übertrieb er maßlos. Trotzdem ließen seine klaren Worte sie zweifeln. Als Zeugen waren sie unbrauchbar. Und tatsächlich hatten sie sich mit ihrem Ausflug in die Dünen strafbar gemacht. Was für eine verzwickte Situation!

Eben hatte sie ihre kleine Wanderung durch die Dünen noch genossen, jetzt bereute sie, sich überhaupt darauf eingelassen zu

haben. Was sollte sie bloß tun? Wieder fiel ihr Blick auf die jungen Leute, die tot vor ihr lagen. Sie teilte Brunos Einschätzung, möglicherweise waren die nicht einmal volljährig. Was für eine Tragödie! Und wie harmlos war dagegen ihr eigenes Problem.

Helga fasste einen Entschluss: Unmöglich wollte sie sich davonstehlen und die beiden einfach liegenlassen. Bruno und sie hatten Mist gebaut und würden die Konsequenzen tragen - so schlimm konnte das kaum werden. Und plötzlich kam ihr eine Idee, wie sie ihren Mann überzeugen konnte.

„Jetzt weiß ich, an wen wir uns wenden können", fasste sie neuen Mut.

„Häh?"

„Wir rufen Torge Trulsen an", erklärte sie triumphierend.

„Torge wen?"

„Torge Trulsen, den freundlichen Hausmeister der *Weißen Düne*. Ich habe mich mit ihm angenehm unterhalten, nachdem er unser WLAN wieder zum Laufen gebracht hat. Erinnerst du dich? Das war am Mittwoch. Du warst zur gleichen Zeit in der Sauna."

„Und was hat der Hausmeister mit dem Tod dieser jungen Leute zu tun?"

„Tja, da staunst du. Herr Trulsen ist mit dem Kriminalkommissar Knud Petersen befreundet, der hier am Ort tätig ist."

„Verstehe ich nicht. Was soll das bringen?"

„Der Hausmeister ist ein netter Typ mit dem Herzen auf dem rechten Fleck. Wir berichten ihm von unserem Fund und leisten Abbitte für unser Fehlverhalten. Dann lässt er uns bestimmt aus dem Spiel. Wenn ich es richtig verstanden habe, ermittelt er gerne ein wenig mit und kennt hier auf Eiderstedt Gott und die Welt, vielleicht sogar die beiden jungen Menschen. Wir übergeben an ihn und sind selbst aus dem Schneider. Na, klingt das nach einem guten Plan?"

Bruno überlegte. „Hhm, das könnte klappen. Also gut. Ich warte hier. Geh du zu diesem Trulsen und sag ihm Bescheid."

„Wir können ihn doch einfach anrufen. Vielleicht hat er Feierabend und hält sich gar nicht mehr in der Ferienanlage auf", gab Helga zu bedenken.

„Ja, das ist sogar wahrscheinlich. Aber einfach so wird er uns nicht finden. Wir sollten nicht mehr Aufmerksamkeit als nötig erregen. Geh zurück und ruf ihn an, falls er nicht da ist. Wenn er gerne den Hobbyermittler gibt, lässt er sich bestimmt nicht zweimal bitten. Oder willst du hier warten, während ich ihn hole?"

„Nee, nee, lieber nicht. Ich bin schon auf dem Weg."